

# Was ist Deine Berufung?!

Gedanken über Berufung, Auftrag und Sendung und die Auswirkung im Leben als Christ...

Heute Morgen möchte ich mit Euch zusammen darüber nachdenken,  
Was DEINE Berufung als Christ ist!

Ich möchte darüber hinaus mit euch herausfinden, wo die Unterschiede zwischen deiner Berufung und deinem Auftrag bzw. Sendung als Christ liegen und was dies für Dich für Auswirkungen hat.

Die Gedanken sind hauptsächlich den beiden Büchern von Magnus Malm entnommen:

## Verwendete Literatur

Magnus Malm  
Gott braucht keine Helden  
R. Brockhaus Verlag im SCM Verlag GmbH & Co. KG, Witten 1997  
ISBN 978-3-417-20684-5

Magnus Malm  
In Freiheit dienen  
SCM Verlagsgruppe GmbH  
Witten 2020  
ISBN 978-3-417-26948-2

## **Eigenes Erleben**

Diese Predigt halte ich zuallererst mir selber.

Wie ihr wisst, bin ich 1996 nach Datteln gezogen, weil mich Gott damals hierher gesandt hat um die Gemeinde zu gründen.

Über die Jahre der Aufbauarbeit war ich nach 15 Jahren an dem Punkt, dass ich nicht mehr konnte.

Ich war ausgebrannt.

Ich hatte keinen Antrieb und Motivation mehr.

Gemeinde hatte ich damals für mich fast nur noch mit Arbeit gleichgesetzt.

Ich hatte keine Kraft mehr und meine Beziehung zu Jesus war nicht mehr sehr lebendig.

Da war irgendetwas in meinem Leben falsch gelaufen.

Aber was war da in meinem Leben falsch gelaufen?

Und was läuft in anderen christlichen Leben falsch?

Woran liegt es, dass viele Christen über die Jahre ausbrennen und keine Kraft mehr haben?

Woran liegt es, dass viele Christen die Freude an der Gemeinde und manchmal auch am Glauben verlieren?

Woran liegt es, dass es manch einem nur noch eine Last ist in den Gottesdienst zu gehen und das Leben mit Jesus einschläft?

Woran liegt es, dass Christen manchmal auf der jahrelangen Strecke des Glaubens liegenbleiben?

Ich glaube, ich habe eine Antwort darauf gefunden.

Und darüber möchte ich heute Morgen mit euch nachdenken.

Es hängt manchmal mit Deinem und meinem Verständnis von Berufung zusammen.

## **Typisches Verständnis von Berufung im christlichen Umfeld**

Was ist das typische Verständnis von Berufung im christlichen Umfeld?

Im gängigen christlichen Sprachgebrauch bezeichnet das Wort „Berufung“ eine ganz spezielle Aufgabe aus dem Bereich christlicher Arbeit.

Kurz gesagt: *Meine Berufung ist das, was ich tue.*

Ich bin Christ, schön, aber nun muss ich ja wohl etwas anfangen mit meinem Christenleben, und hier tritt die Berufung auf die Bühne.

Die Berufung ist die christliche Art, *etwas zu werden*, hier auf dieser Erde etwas zu leisten.

Man braucht keine große Phantasie oder psychologischen Kenntnisse, um zu begreifen, dass damit die Berufung oftmals zur eigentlichen Quelle meiner Identität und meines Selbstwertgefühls wird.

Erst wenn ich meine Berufung gefunden habe, ist meine Identität klar – vor Gott wie vor den Menschen.

Vorher ist sie, gelinde gesagt, unklar.

Solch ein Berufsverständnis kann dazu führen, dass ich mich selber überhaupt nicht kennenlerne.

Ich gründe meine Identität so 100%ig auf meine Arbeit für Gott, dass ich die beiden Rollen nicht mehr trennen kann.

Ich bin Gemeindegründer, Pastor, Diakonin, Moderatorin im Gottesdienst, Mitarbeiter im Musikteam, Mitarbeiterin in der Jugendgruppe, Seelsorgerin, Helferin in der Küche, Hausmeister usw.

Und außerhalb dieser meiner Rolle bin ich oftmals nicht viel.

Ich stecke bis über beide Ohren in meiner Arbeit und habe es so gut gelernt, meine persönlichen Bedürfnisse im Namen meiner Berufung zu knebeln, dass ich sie womöglich jahrelang überhaupt nicht kennenlerne.

Eine Identität, die so total von meinen Leistungen abhängt, ist natürlich unerhört störanfällig und pflegebedürftig.

### **Heutiges gesellschaftliches Verständnis**

Heutzutage wird dies noch verstärkt durch das Grundgesetz der modernen Kultur:

*Du bist was du tust.*

Menschen arbeiten nicht nur für ihren Lebensunterhalt, sondern um jemand zu sein, um ihr Daseinsrecht und ihre menschliche Vollwertigkeit zu beweisen.

Woher kommt dieses Verständnis?

Die tiefste Wurzel dieser unseligen Struktur müssen wir im Sündenfall suchen.

Ursprünglich bezog der Mensch seine Identität daraus, dass er nach Gottes Bild geschaffen war, und sein Auftrag, die Erde zu verwalten, war eine natürliche Folge dieser Identität.

Das SEIN kam vor dem TUN.

Als der Mensch jedoch gegen Gott rebellierte, brach er damit aus seiner wahren Identität aus und wurde zum Fremdling – vor Gott, vor den Mitmenschen und vor sich selbst.

Anstatt bei sich selbst zu Hause zu sein, begann er seine endlose Suche nach sich selbst.

Der gefallene Mensch versucht das, was er nicht ist, durch ständig neue Geschäftigkeit zu kompensieren.

Das Leben ist im Minus, aber es muss doch wohl möglich sein, es ins Plus hineinzuzwingen, wenn man nur das Richtige tut.

Dieses Denken sitzt uns im Mark und wird uns von der Wiege bis zum Grab eingebleut.

Und dieses Denken verschwindet ja nicht automatisch, wenn wir Christen werden.

Im Gegenteil: Man kann es vorzüglich in ein hochfrommes Gewand kleiden.

## **Gott braucht uns nicht**

Wie reagieren wir auf diesen Satz? Schauen wir uns das ruhig einmal an.

Unsere Reaktionen sagen uns nämlich etwas darüber, was in den letzten zweihundert Jahren in der westlichen Welt und im Christentum geschehen ist.

Bis vor zweihundert Jahren war der Satz *Gott braucht uns nicht* ein selbstverständlicher Teil des christlichen Glaubens – etwas, das Verehrung und Anbetung hervorrief.

Heute weckt er fast immer Protest – halb Zorn, halb verletzter Stolz.  
Man fühlt sich gekränkt und herabgesetzt.

*Gott braucht mich nicht* – das heißt für uns soviel wie: *Gott liebt mich nicht*.

Diese Reaktion zeigt, wie enorm stark sich die Annahme, dass der Mensch im Zentrum aller Dinge steht, auf uns Christen abgefärbt hat.

Unsere Leistungen und Aktivitäten sind derart wichtig für unser Selbstwertgefühl, dass wir mit der Feststellung, dass Gott uns nicht braucht, manchmal nicht gut umgehen können.

Aber führt dies nicht zu Verantwortungslosigkeit und Passivität?

Sollen wir uns etwa hinsetzen und Däumchen drehen, weil Gott sich schon selber um die Menschen kümmert, die uns brauchen?

Was soll ich mich ansträngen, wenn Gott meine Arbeit und Fürbitte gar nicht braucht.

Wenn das wirklich so einfach ist, können wir dann nicht der ganzen Gemeindegemeinschaft den Rücken zukehren und uns zur Ruhe setzen?

Hier verläuft eine haarfeine, aber alles entscheidende Trennlinie zwischen Wahrheit und Lüge.

Wahr ist, dass Gott in seiner Allmacht einen Menschen zu seinem Mitarbeiter für gewisse Aufgaben machen kann.

Dieses Geheimnis liegt schon in der Schöpfung: Gott *brauchte* den Menschen nicht, aber er beschloss, ihn als seinen Verwalter auf Erden zu schaffen.

Aber es ist eine Lüge, dass Gottes Werk mit unserer Verantwortung steht und fällt.

Wir müssen daher Schluss machen mit dieser Vorstellung, dass wir Gott einen Dienst tun, wenn wir uns zu ihm hinwenden und ihm all unsere Gaben zur Verfügung stellen.

Wir müssen frei werden von der unbewussten Vorstellung, dass Gott ein armer alter Mann ist, der dringend Menschen braucht, die ihm helfen.

Kommt mit und folgt mir nach. Ich will Euch zeigen, wie man Menschen fischt. (Markus 1,17)

Mit diesem Ruf Jesu hat die Nachfolge begonnen.

Aber viele gehen in eine falsche Richtung, wenn sich der Ruf zur Nachfolge mit Arbeit, Dienst, Betrieb und Karriere vermischt.

Wir sind oft blind für die einfache und deutliche Verantwortungsaufteilung in Jesu Worten.

Wir folgen ihm nach.

Er wird uns zu Menschenfischern machen.

Was **wir** tun sollen – **ihm nachfolgen**.

Was **er** tun will – **uns zu Menschenfischern machen**.

Wie befreiend ist diese Reihenfolge!

Aber wie schwer, wenn wir beides vermischen!

Wenn der Auftrag die Nachfolge überschattet, die Arbeit die Beziehung verdunkelt, wenn wir versuchen, seine Verantwortung zu übernehmen.

Wenn das, was wir tun, wichtiger wird als das, was wir sind.

Die tragische Instrumentalisierung, die jedes Du in ein Das verwandelt, vergiftet persönliche Beziehungen.

Aussagen wie:

„Dich kann ich gut brauchen.“

„Du bist ein missionarisches Zugpferd.“

„Du schaffst was weg.“

zeigen, dass mir Deine Leistung wichtiger ist als Du selbst.

Auf diese Weise werden Gott, wir selbst und andere Menschen auf ein Mittel zum Zweck, dem Dienst, reduziert.

Kein Wunder, dass wir dessen müde werden und die Orientierung verlieren.

In ihrer armseligsten Form ist dann die Arbeit in der Gemeinde nämlich nur noch das: eine **Arbeit**.

In solch einer Situation sagen wir dann: „Wenn Gott seinen Heiligen Geist wegnähme, würde alles so weiterlaufen, als wäre gar nichts passiert.“

### **Der Antrieb christlichen Dienstes**

Christlicher Dienst dreht sich im Kern **nicht** um persönliche Qualifikationen.

Das gilt sowohl für diejenigen, die mit ihren Qualifikationen zufrieden sind (Selbstzufriedenheit), und auch für jene, die es nicht sind (Selbstverachtung).

Ob sich die Stärke nun in der theologischen Ausbildung, sozialen Kompetenz oder den Geistesgaben ausdrückt, bildet sie dennoch einen allzu zerbrechlichen Grund für den Dienst.

Auch die Bedürfnisse der Welt können Grund und Antrieb für die Arbeit in der Kirche sein.

Ganz gleich, ob es sich um geistliche Not oder soziale oder wirtschaftliche Ungerechtigkeiten dreht:

Nöte können das Gewissen wecken und dazu antreiben, die Richtung im Leben zu ändern, aber sie taugen nicht als Grundlage für ein langfristiges Werk.

Was vom Mangel angestoßen wird, wird früher oder später die Früchte des Mangels tragen.

Wenn sich unser Augenmerk auf die Not richtet, werden wir uns unweigerlich in Zynismus, Bitterkeit und Verzweiflung verlaufen, sobald wir erkennen, wie gering der Unterschied ist, den wir mit unserem Handeln erreicht haben, und wie viel noch zu tun ist.

### **Christlicher Dienst handelt von Jesus Christus.**

Wer er ist, was er in der Welt tut, was er mit dem Leben jedes Einzelnen anfangen will.

Alles andere ist sein Widerhall.

Nur auf diesem schmalen Weg kann man vermeiden, in dem eigenen Dienst zu ersticken oder in den Bedürfnissen der Menschen zu ertrinken.

### **Berufung und Auftrag des Petrus (Lukas 5,1-11)**

Schauen wir uns einmal aus zwei Blickwinkeln Petrus an, wie seine Berufung abgelaufen ist.

Für Petrus beginnt die Geschichte seiner Berufung an einem gewöhnlichen Arbeitstag bzw. in einer Arbeitsnacht.

Erschöpft von Dunkelheit und Kälte hat er draußen auf dem See nichts fangen können und ist, als er anlegt, vermutlich nur mäßig an dem Fremden am Strand interessiert.

Doch dann passiert alles sehr schnell und unerwartet und endet mit so viel Fisch, dass die Boote beinahe sinken.

Da wirft Petrus sich Jesus zu Füßen und sagt:

„Herr, kümmere dich nicht weiter um mich - ich bin ein zu großer Sünder, um bei dir zu sein.“

Warum sagt er das?

Jesus hat kein Wort von Sünde gesagt.

Zu diesem Zeitpunkt hat er überhaupt noch nicht gepredigt, sondern Petrus nur das gegeben, was dieser die ganze Nacht versucht hatte zu bekommen: Fisch.

Es muss das Treffen mit dem konkret Göttlichen gewesen sein, das eine Selbsterkenntnis bei Petrus hervorgebracht hat, wie sie keine Predigt der Welt je erreichen kann.

Es war nicht das Treffen mit einer Furcht einflößenden Heiligkeit, sondern das Treffen mit jemandem, der ihm nur Gutes wollte.

Das erleuchtete all das, was Petrus am liebsten nicht sehen wollte.

Die doppelte Belichtung, als Petrus gleichzeitig Gottes und sein eigenes Angesicht sieht, hat sein Leben verändert.

Die Gnade beinhaltet nicht nur Vergebung, sondern zieht Petrus mit sich in einen Auftrag, den er sich in seinen wildesten Träumen nicht vorgestellt hätte:

Jesus sagte zu Simon: „Hab keine Angst. Von jetzt an wirst Du Menschen Fischen.“

Er vergibt jemandem wie ihm nicht nur, sondern will mit ihm zusammenarbeiten.

Drei Jahre später ist unfassbar viel passiert und Petrus und Jesus sind wieder am gleichen Strand. (Johannes 21)

Die dunklen Seiten, die Petrus schon beim ersten Treffen mit Jesus in seinem Innern gespürt hatte, haben ihn in Verleugnung und Erniedrigung gestürzt.

Er hat völlig den Boden unter den Füßen verloren und getan, was er niemals von sich selbst erwartet hätte.

Er hat Jesus verraten.

All seine theologischen Einsichten und geistlichen Erfahrungen sind unter einfachem Gruppenzwang wie Eierschalen zerbrochen.

Und er sollte doch „der Fels“ sein, auf dem Christus seine Kirche aufbauen wollte.

Doch so abgrundtief seine Sünde auch war - Jesu Güte ist noch tiefer.

Petrus erwartet, dass Jesus auf das zu sprechen kommt, was passiert ist, als sie nach seiner Auferstehung einen Spaziergang am Wasser entlang machen.

Wann wird er etwas sagen?

Aber er sagt nichts. Kein einziges Wort über das, was geschehen ist.

Nur eine Frage, die Jesus dreimal wiederholt: „Liebst du mich?“

Jesus fragt nicht nach Petrus' Sünde.

Er fragt auch nicht nach seinen Führungsqualitäten.

Er fragt nicht einmal nach seinem Glauben.

### **Er fragt nach seiner Beziehung!**

Auf dieser Grundlage bekommt Petrus seinen erneuerten Auftrag:

„Weide meine Lämmer.“

„Hüte meine Schafe.“

„Weide meine Schafe.“

Am Ende des Gesprächs fasst Jesus die ganze Sache in drei wohlbekanntes Worten zusammen:

„Folge mir nach.“

### **Berufung des Petrus – Die Zweite**

Schauen wir uns Petrus' Berufung durch Jesus noch einmal aus einem etwas anderen Blickwinkel an.

Nichts deutet darauf hin, dass Petrus besonders ehrgeizige Pläne für sein Leben hatte.

Er hatte die gleiche religiöse Erziehung genossen wie alle jüdischen Jungen.

Dass er von Beruf Fischer wurde, war in Kapernaum nur naheliegend.

Aber dann kam jener Morgen, wo sie nichts gefangen hatten.  
Und der Mann, der da am Ufer stand und mit dieser warmen, vollmächtigen Stimme sagte:

*Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!* (MK 1,16-17)

Das ist die Berufung.

Der Gott, der nichts bedarf, liebt seine Schöpfung so sehr, dass er buchstäblich zu ihr hinget und sie zu sich ruft.

Kein Wort davon, dass Petrus Heldentaten vollbringen soll – oder überhaupt irgendwelche Taten.

Der einzige Einsatz, den er zu leisten hat, ist sein Leben.

Jesu Ruf ist dieses einfache: *Folge mir.*

**Ab jetzt ist nicht mehr wichtig, was Petrus tut, sondern wem er folgt.**

Aber wohin führt denn diese Berufung?

Was ist ihr Ziel, ihr sichtbares Resultat?

Das erfährt Petrus nicht.

Jesus ruft ihn in eine persönliche Gemeinschaft mit sich, und damit spricht er ganz direkt Petrus tiefste Bedürfnisse und Fragen an:

Wer bin ich überhaupt?

Habe ich einen Wert?

Wer sieht mich, versteht mich?

Bin ich geliebt?

All dies, was sonst das Handeln Petrus' antreiben würde, den heimlichen Motor hinter allem öffentlichen Leben und Arbeiten, die treibende Kraft hinter vielen frommen und unfrommen Karrieren aller Zeiten - dies alles zieht Jesus an sich.

Hier, bei dem, der sich „*Ich bin der ich bin*“ nennt, landet Petrus' Identität für Zeit und Ewigkeit - hier wird sein Selbstwertgefühl, seine Menschenwürde verankert.

Die Berufung ist eine Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und Mensch, auf dass der Mensch heil werde und zu seiner wahren Identität finde.

Und damit sind wir wieder bei dem einfachen Inhalt der Berufung: *Folge mir nach.*

**Kein Mensch braucht darüber zu grübeln, wozu Gott ihn berufen hat.**

**Er hat uns zu Christus gerufen.**

Dies ist eine Erkenntnis die vor allem für Männer wichtig ist, denn Männer suchen ja eher noch als Frauen ihre Identität mehr in der Arbeit als in ihrem Sein.

Aber Jesus fragt nicht nach meinen Leistungen, sondern nach mir selber.

**Wozu sind wir berufen?!**

Die Nachfolge der Jünger beginnt mit dem ersten Satz:  
„Er rief seine zwölf Jünger **zu sich...**“

Sie werden **zu Jesus, nicht zur Arbeit** gerufen.

Wir sind in eine tiefe, persönliche Ich-Du Beziehung zu Jesus gerufen.

So tief, dass Paulus den Ausdruck „in Christus“ dafür verwendet.

Henri Nouwen hat einmal dazu gesagt:

**Wir sind nicht zum Erfolg berufen, sondern dazu, Früchte zu tragen.**

Wenn wir unsere Arbeit für Gott an Resultaten messen, an zahlenmäßigen sichtbaren Erfolgen, ist das verheerend.

Stattdessen ist es notwendig, zu fragen, ob das, was wir tun, Früchte trägt.

Der Unterschied zeigt sich oft im Nachgeschmack.

Resultatdenken und starre Zielsetzungen führen zu

- instrumentalisierten Beziehungen,
- Stress,
- Burn-Out,
- Enttäuschung und
- Zynismus.

Die kritische Frage bei allem was wir tun muss daher sein:  
„Trägt das Früchte?“

Kann das was wir tun Freiheit schenken, Raum für Kreativität schaffen und unerwartete Wege eröffnen.

Es war vermutlich kein Zufall, dass Jesus das Bild vom Weinstock wählte und keine Mühle, als er unsere Beziehung zu ihm beschrieb.

Die Geschichte von Gottes Volk ist alles andere als eine geradlinige Erfolgsstory.

Die alttestamentlichen Geschichten sind eine ständige Ebbe- und Flutbewegung zwischen Erweckung und Verfall, genau wie die 2000 jährige Kirchengeschichte.

Mitten in diese verheerten Landschaften hat Gott ein ums andere Mal seine Propheten und Hirten gesandt, die aufs Neue den Weg der Nachfolge zeigten.

Hätten Sie ihre Aufgabe als die Kunst definiert, ein Ergebnis zu liefern, hätten sie vermutlich nach einer Woche aufgegeben.

Oder zumindest nach den großen Krisen, als alles, wofür sie gearbeitet hatten, kollabierte.

### **Der Auftrag bzw. die Sendung**

Kommen wir nun zum Auftrag bzw. der Sendung.

Es ist immens wichtig, unsere Berufung und unseren Auftrag auseinanderzuhalten, denn sobald wir sie vermischen, werden wir anfangen, unsere Identität aus unserer Arbeit zu beziehen.

Berufung – das ist der Ruf zu Jesus

Sendung – das ist, wenn dieser Jesus mich anschließend losschickt, um Aufträge für ihn auszuführen.

In der **Berufung** gibt Jesus meiner Identität ihre ewige Verankerung und beginnt, meine Persönlichkeit nach der seinen umzugestalten.

In der Sendung fließt meine Berufung gleichsam zu meinen Mitmenschen über, so dass auch sie ihre Früchte genießen können.

**Die Berufung ist das große und ewige Projekt meines Lebens,**

## **die Sendung ist zeitlich begrenzt und sehr flexibel.**

Die Berufung gibt meinem Selbstgefühl und meiner Menschenwürde das Fundament; die Sendung hat damit nichts zu tun, sie ist eine Arbeit, die meinen Wert weder mehr noch mindert.

Es ist lebenswichtig, Berufung und Sendung auseinanderzuhalten, denn sobald wir sie vermischen, werden wir anfangen, unsere Identität aus unserer Arbeit zu beziehen, die damit nicht mehr lebenspendend, sondern potentiell tödlich ist.

Als Mose alle Hoffnung aufgegeben hat, etwas für sein geknechtetes Volk tun zu können, begegnet Gott ihm in dem brennenden Busch.

Vielleicht schaffte Mose es zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal mehr, für sein Volk zu beten.

An diesem Nullpunkt bekommt Mose den Auftrag, Israel aus der Knechtschaft herauszuführen, und Gott gibt ihm ein Sendungswort von unermesslicher Tiefe:

*So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der **Ich bin** hat mich zu euch gesandt. (2. Mose 3,14)*

Aus Moses Verankerung in dem „*Ich bin*“, kann die Sendungskraft Gottes durch sein Leben hindurchströmen, ohne hängenzubleiben an dem Ehrgeiz, durch eigene Leistungen etwas werden zu wollen.

## **In Gottes Augen bin ich jemand, bevor ich etwas tue! 2x**

Diese Verankerung in der Berufung ist auch notwendig, um zwischen Bedürfnis und Sendung unterscheiden zu können.

Wenn ich nicht richtig weiß, wer ich überhaupt bin, werde ich leicht Opfer von äußerem Druck.

Ich bin nicht mehr von meiner inneren Überzeugung geleitet, sondern reagiere eher auf die Ereignisse und Probleme, die mir über den Weg laufen.

Das kann dazu führen, dass ich ausbrenne und zwischen den von allen Seiten auf mich einwirkenden Bedürfnissen und Erwartungen zerrissen werde.

Hier darf uns Jesus ein Vorbild sein.

Dreißig Jahre lang lebte Jesus als Privatperson in Nazareth.

Wie hatte er nur so lange warten können, wenn es nur nach der Not gegangen wäre?

Stattdessen lebte er ein verborgenes Leben in Abhängigkeit von seinem Vater und entfaltete in Menschengestalt seine ewige Unabhängigkeit von den Forderungen der Welt.

So baute er langsam seine Autorität auf, die dann, als die Zeit reif war, die Not der Menschen anpackte.

*Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.*

*Galater 4,4*

Diese Freiheit in Jesu Sendung führte aber immer wieder zu Konflikten mit den Erwartungen der Jünger und denen anderer Menschen.

Sie hatten ein anderes Bild vom Messias, wie er denn sein sollte und was er tun sollte.

## **Der Einfluss von Bildern und die Bedeutung von Enttäuschungen**

Wir Menschen orientieren uns in hohem Maß an Bildern.

Bilder von uns selbst, anderen Menschen, davon, wie das Leben aussehen wird, wie es aussehen sollte, wie unsere Kindheit aussah, wie andere Kulturen funktionieren und so weiter.

Vermutlich würden wir verrückt werden, wenn wir diese Bilder nicht hätten und uns blindlings vortasten müssten.

Sie helfen uns, durch die Wirklichkeit zu navigieren, ähnlich wie bei Landkarten.

Das Problem ist nur, dass unsere Bilder oft falsch sind und sich von der Wirklichkeit unterscheiden, manchmal an entscheidenden Punkten.

An diesen Punkten können wir enttäuscht werden.

Eine solche Enttäuschung ist immer ein Scheideweg.

Ich kann mich entscheiden, um jeden Preis an meinem Bild festzuhalten, und mich weigern zu akzeptieren, dass die Wirklichkeit eine andere Richtung eingeschlagen hat.

Dann läuft die Erwartung Gefahr, in Zynismus und Bitterkeit umzuschlagen.

Oder ich kann akzeptieren, dass die Wirklichkeit trotz allem nachhaltiger ist als mein Bild von ihr.

Ich kann das Bild loslassen und versuchen, mich in der neuen Umgebung zu orientieren.

Für einen Christen ist das Gottesbild das wichtigste Bild.

Übrigens haben alle Menschen ein Gottesbild.

Der Unterschied besteht darin, dass für einen Nichtgläubigen das Gottesbild entweder so diffus oder aber so abstoßend ist, dass er mit einem solchen Gott nichts zu tun haben will.

Für einen Christen hat das Gottesbild, das in Jesus Christus geoffenbart wurde, ausreichend attraktive Züge, um mit ihm näher in Kontakt kommen zu wollen.

Bei christlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Gemeinde kommt noch eine Reihe weiterer Bilder hinzu.

Viele beziehen sich auf die Berufsrolle wie ein Pastor, ein Priester, eine Diakonin, ein Ältester, eine Jugendleiterin, eine Moderatorin usw. sein soll.

Nachfolgend mal einige Beispiele, welche Bilder wir uns machen...

#### Beispiele von Bildern

Wie eine Pastorenehe funktionieren soll.

Wie sich die Gemeinde entwickeln sollte.

Wie ein guter Gottesdienst aussehen sollte.

Was Erfolg in der Arbeit definiert.

Wie die Beziehungen zu anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen laufen sollten.

Welche Rolle man in seiner Gemeinde spielen soll.

Und so weiter...

Und hier tritt die Enttäuschung in mein Leben.

Wir können nämlich mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, dass die Bilder früher oder später in die eine und die Wirklichkeit, in die andere Richtung abbiegen werden.

Manchmal in Form einer kleinen Abweichung.

Manchmal in Form einer brutalen Differenz, was man dann als tiefe Krise erlebt.

Wir sind dann enttäuscht:  
von uns selbst, von der Gemeinde, von gewissen Personen.

Und ziemlich oft sogar von Gott.

Wie konnte er das nur zulassen?

Man hat alles auf sich genommen, um ihm zu dienen, und dann das!

Mit das Schlimmste, das Du in dieser Situation tun kannst, ist, die Enttäuschung zu unterdrücken, die Maske der Professionalität oder Geistlichkeit aufzubehalten und weiterzuarbeiten, als ob gar nichts passiert wäre.

Denn es ist etwas passiert.

Und es wird Dich nur umso schlimmer belasten, wenn Du es einschließt, anstatt es loszulassen.

Was es eigentlich nicht geben darf, neigt dazu, alles auszufüllen, und wird nur mit noch mehr negativer Energie geladen, wenn Du es unterdrückst und so tust, als würde es nicht existieren.

So schaffen wir übrigens die Grundlagen für zukünftige Depressionen.

Gebet und Seelsorge sind die beiden lebenswichtigen Kanäle, die auf deine Geschichte warten.

Im unzensierten Gespräch mit Gott und einem zuhörenden Seelsorger kannst Du Worte für Deine Enttäuschung, Trauer und Wut finden.

Erst wenn die schlechten Gefühle in Worte gefasst sind, kann dein inneres Chaos anfangen, Form und Struktur zu bekommen.

Erst dann kannst Du Deine Gefühle sortieren.

Die Wut über das, was geschehen ist, muss heraus.

Welch ein Glück, dass die Bibel im Orient entstand und die Menschen im Alten und Neuen Testament keine Angst hatten, ihre Aggressionen auszudrücken!

Die Psalmen und das Buch Hiob sind eine nützliche Lektüre für alle, die noch immer glauben, dass Gott ein Problem damit hat, wenn wir ihm sagen, was wir fühlen.

Was nicht zur Heilung führt, sondern diese eher blockiert, sind die Geschmacksstoffe, die der Feind der menschlichen Natur so gerne in dieser Situation verteilt.

Selbstmitleid.

*Verachtung*, sowohl anderen als auch sich selbst gegenüber, „dass man so dumm sein konnte, daran zu glauben.“

*Zynismus*, indem man über das, was passiert ist und damit zusammenhängt, spottet, statt die Trauer ernst zu nehmen.

*Bitterkeit*, die den Garten der Seele immer in eine sterile Einöde verwandelt, in der nichts wachsen kann.

Und die tiefste Wurzel der Bitterkeit: *Hochmut*, der sich weigert zu akzeptieren, wie das Leben wirklich aussieht.

## **Ein Ausblick aufs Älterwerden**

oder, die Freiheit, loszulassen

Das Älterwerden bietet eine große Chance für Dich und mich.

Wenn wir auf die Rente zugehen und anfangen auf unser Lebenswerk zurückzublicken offenbart es sich oft, was uns angetrieben hat, den Dienst für Jesus zu tun.

Wenn wir älter werden, haben wir hoffentlich unsere Enttäuschungen verarbeitet und uns mit ihnen versöhnt, sodass sie uns nicht länger an die Vergangenheit binden.

Die Bilder in uns, wie das Leben oder die Kirche sein sollten, haben hoffentlich nicht mehr so viel Macht über uns und wir können etwas offener und neugieriger untersuchen, wie die Wirklichkeit tatsächlich aussieht.

Und Gott gebe, dass wir auch uns selbst etwas besser kennengelernt haben, sodass wir wissen, auf was wir uns konzentrieren müssen und nicht mehr in allen Richtungen suchen müssen, wie damals, als wir jung waren.

Wenn wir jung sind wachsen die Zweige in alle Richtungen:  
Alles ist spannend, wir nehmen uns aller möglichen Aufgaben an und suchen Vertiefung und Inspiration in unendlich vielen verschiedenen Quellen.

Wenn wir älter werden, haben wir hoffentlich gelernt, was Frucht bringt und was fruchtlos bleibt.

Welche Quellen geistlicher Vertiefung Wasser führen und welche mit der Zeit versiegen.

In welchen Aufgaben wir gut sind und womit wir Menschen wirklich helfen können zu wachsen - und was uns und anderen hauptsächlich Energie raubt.

Der Vater steht mit seiner Axtschere da und wartet.

Darf er Dich und mich beschneiden?

Wie immer geschieht Gottes Werk in freiem Zusammenspiel zwischen Gott und dem Menschen.

Er erwartet meine Zustimmung bevor er schneidet - meistens.

Ab und zu erwartet er sie auch, nachdem er geschnitten hat - weil ich von alleine sonst vielleicht niemals zu dieser Freiheit gelangt wäre.

„Ich war ja so unentbehrlich.“

### **Durchzug Volk Israel durch den Jordan (Josua 3)**

Ich möchte mit einem Bild aus dem Alten Testament schließen.

Als die Israeliten nach ihrer Wüstenwanderung zum Jordan kamen, die im Übrigen 40 Jahre gedauert hat, schlugen sie dort ihr Lager auf.

Ihr Führer Josua wusste, dass sie über den Fluss mussten, aber er wusste nicht, wie das zugehen sollte, und so sagte er dem Volk einfach:

„Heiligt euch, denn morgen wird der Herr Wunder unter euch tun. (Josua 3,5)

Und Gott sprach zu Josua und erklärte ihm seine Strategie:

Die Priester sollten die Bundelade vorantragen und mit ihr in den Fluss gehen, bis das Wasser ihre Füße berührte.

Dann würde das Wasser stehenbleiben, sodass das Volk über den Fluss konnte.

Und so geschah es:

*„Und die Priester, die die Lade des Bundes des Herrn trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.*

(Josua 3,17)

Hier unten im Fluss stehen die geistlichen Führer Israels, während das Volk ins gelobte Land geht.

Sie halten nicht sich selber hoch, sondern die Offenbarung Gottes.

Und sie tun dies in der größten Abhängigkeit von Gottes Gnade, denn da, wo sie stehen, ist die Gefahr zu ertrinken, sollte plötzlich das Wasser kommen, am größten.

**Ihr Stillestehen zeigt, dass es mehr um Ausdauer und Treue geht als um spektakuläre Großtaten.**

Welch ein Bild christlicher Führung und Dienstes:

Ganz unten stehen und Gott handeln lassen, damit andere weitergehen können.

Lasst uns dieses Vorbild beherzigen in den Aufgaben, in die Jesus Dich und mich gesandt hat und sendet.

Amen.

---

*Hinweise*

*Predigt als Video auf youtube und in Textform auf Webseite ([www.wendepunkt-datteln.de](http://www.wendepunkt-datteln.de))*

**WENDEPUNKT.**

## Bibelstellen

Diesen Brief schreibe ich an alle in Rom, die von Gott geliebt und dazu **berufen** sind, ganz zu ihm zu gehören.

Römer 1,7

Und wen Gott dafür bestimmt hat, den hat er auch in seine Gemeinschaft **berufen**;

Römer 8,30

Zu diesen Menschen gehören auch wir. Und er hat uns nicht nur aus dem jüdischen Volk, sondern aus allen Völkern **berufen**.

Römer 9,24

Ja, ihr seid Gottes eigenes Volk; er hat euch **berufen**, so zu leben, wie es ihm gefällt.

1. Kor. 1,2

Er selbst hat euch ja dazu **berufen**, untrennbar mit seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, verbunden zu sein.

Kor. 1,9b

Er öffne euch die Augen, damit ihr seht, wozu ihr **berufen** seid, worauf ihr hoffen könnt und welches unvorstellbar reiche Erbe auf alle wartet, die zu Gott gehören.

Epheser 1,18

Er hat uns durch seine Kraft und Herrlichkeit zu einem neuen Leben **berufen**.

2. Petrus 1,3b

Judas, der Jesus Christus dient, ein Bruder von Jakobus, schreibt diesen Brief an alle, die Gott zum Glauben **berufen** hat.

Judas 1,1

Dazu seid ihr von Gott **berufen** durch die rettende Botschaft, die wir euch gebracht haben. Ihr sollt an der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus teilhaben.

2. Thess. 2,14

Er hat uns gerettet und uns dazu **berufen**, ganz zu ihm zu gehören.

2. Tim. 1,9